

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 63 (1985)
Heft: 9

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen erreicht hatten, musste auf Doppelstockstoss zurückgegriffen werden. Die letzten paar Meter erfolgten auf Gras, was auch die Ski zu schätzen wussten. So fand auch diese JO-Tour, trotz schlechter Vorzeichen (Schnee- und Wetterverhältnisse) ein gutes Ende.

Philippe Duc

Berichte

Ferdenrothorn

24. März 1985

Leiter: Hans Flück; Führer: Ueli Mosimann
7 Teilnehmer

Eigentlich hatten es Hans und Ueli ganz böse im Sinn: die Zäsenberg-Abfahrt lockte! Doch Wetter und Schneeverhältnisse erlaubten ein so anspruchsvolles Unternehmen nicht. So dachten sich die zwei etwas noch Böseres aus. Denn während es bei der Zäsenberg-Abfahrt vor allem ums Abfahren geht, wurden die Interessenten an der Ersatztour mit der Aussicht auf 1800 Meter Aufstieg – von Ferden, 1370 m, aufs zugehörige Rothorn, 3180 m – beglückt. Gar ernsthaft wurde am Telefon die Kondition erforscht, ein Wunder, dass sich doch sieben Unentwegte fanden, die sich so etwas zutrauten.

Im Rückblick lässt sich sagen, dass der grosse Krampf gar keiner war: dank Uelis gleichmässigem Schritt und der schön gelegten Spur; dank der vielfältigen, immer wieder überraschenden, grossartigen Landschaft; dank dem hohen Ziel mit klingendem Namen, das lockte. Und das Gipfelbuch freute sich sehr, nach zwei Monaten wieder Besuch zu bekommen. Wahrscheinlich schreckt der etwas luftige und jetzt überwächtete Schlussgrat die allermeisten Ski-besucher ab. Doch wenn die Unentwegten schon so hoch gestiegen sind, klaben sie das Seil aus dem Rucksack, nehmen den Pikel zur Hand und überlisten mit Vorsicht und Können auch die letzten paar Meter. Der Lohn? Wenig Aussicht und viel Wind – aber wer in die Berge geht, weiss, dass solche Fragen keine Klarsicht bringen und in den Wind gesprochen sind.

Ein Lohn für die Unentwegten lag doch bereit: in der Form von Pulverschnee, den die vorangegangenen Tage für uns allein an herrlichen Hängen hingezaubert hatten.

Veronika Meyer

Finsteraarhorn – Gross Wannenhorn

Skihochtour vom 31. Mai–2. Juni 1985

Tourenleiter: Hajo Niemeyer

Führer: Alexander von Bergen, Guttannen

Stahlblau der Himmel am Freitagmorgen bei der Abfahrt, tiefblau kurz vor Mittag auf dem Jungfrauoch: die dreitägige Tour, an der mit Hajo und Alexander unserer Zehn teilnahmen, begann wie im Bilderbuch. Und sie endete, das sei vorweggenommen, so wie sie begann.

Schon die erste Sulzschneeabfahrt hinunter auf den Konkordiaplatz entlockte der zehnköpfigen Gruppe immer wieder Begeisterungsrufe und Jauchzer. Im Nu waren wir in der Grünegg, schnallten die Felle an und stiegen, schwitzend bei brütender Hitze, gegen die Grünhornlücke. Erst oben kam ein leichtes Lüftchen auf. Die Finsteraarhornhütte war dann rasch erreicht. Sünnele und ein gemütlicher Hüttenabend bildeten den Abschluss des ersten Tages.

Kurz nach fünf Uhr am Samstag zogen wir los gegen die Gipfelpyramide, die sich schwarz vom heller werdenden Horizont abhob. Im weichen Sulzschnee des Vorabends hatte Alexander noch eine Spur in den ersten Steilhang nach der Hütte gezogen, so dass es in der Morgenfrische wie auf Schienen durch hartgefrorenen Schnee dem Frühstücksplatz zuging. Bald tauchte die Sonne die ersten Bergspitzen in gleissendes Licht. Alexander zog gleichmässig, nicht allzu steil, seine Spur. Nach der ausgiebigen Rast im Hugiattel hiess es Anseilen. Dann ging's zügig – ohne Steigeisen! – durch guten Trittschnee und über Fels den Gipfelgrat hinauf. «Optimale Verhältnisse», bestätigte Alexander. Ein genussreicher Aufstieg, ab und zu einen Blick in die jäh 1000 Meter abstürzende Nordostwand – und schon standen wir kurz nach zehn Uhr auf dem 4274 Meter hohen Gipfel. Ein herrliches Panorama, sommerliche Wärme, kaum ein Lüftchen: so genossen wir eine gute Stunde Gipfelrast. Zurück beim Hugiattel, urteilte Alexander: «Noch zu früh» und stocherte dabei mit dem Skistock im Schnee. Das war das Zeichen für eine regelrechte Plegerete. In Hamolstellung und mit hochgekremelten Hemdärmeln dösten und schmorten wir, halb auf Rucksäcken und Windjacken liegend, in der Sonne, beim Blinzeln ein unvergleichliches Panorama vor Augen. Um 13 Uhr war schliesslich Aufbruch.

Die folgende Abfahrt über griffigen, leichten Sulzschnee, der nur in einer Traverse etwas schwerer war, wurde zum Hochgenuss. In der Hütte nahm das Sonnenbaden dann jedoch ein Ende. Manche verzogen sich ins Massenlager. Und zum Nachtessen kam, nach einigem Donnerrollen, gar Schneetreiben auf.

Doch am Sonntagmorgen, als wir um 4.45 Uhr zur Abfahrt über den beinhart gefrorenen Fieschergletscher aufbrachen, war der Himmel wieder wolkenlos. Bald hatten wir wieder die Felle an den Ski und stiegen Richtung Wannenhorn auf. Um 6 Uhr waren wir bereits in der Sonne, zogen gleichmässigen Schrittes unsere Serpentin, bis wir – nach nur zweieinhalb Stunden Aufstieg – um 7.45 Uhr auf dem Gipfel standen. Von der Bernina bis zum Montblanc breitete sich die Welt vor uns aus, tief unter uns der Konkordiaplatz, vor uns die gewaltige Kulisse von Eiger, Mönch, Jungfrau, Aletschhorn, hinter uns die Pyramide des Finsteraarhorns, dessen Südflanke noch tief im Schatten lag. Und wiederum bescherte uns die Abfahrt über 1100 Meter traumhafte Verhältnisse: Griffigen Schnee, ganz leicht sulzig. Der Gegenanstieg vom Rotloch aufs Oberaarjoch

brachte nur eine Sorge: Wie schmiere ich mich ausreichend ein, damit ich nicht endgültig den Brenner bekomme? Kurz vor Mittag, nach ausgiebiger Rast, ging's im Wedelrhythmus den breiten Oberaargletscher hinunter, durch führigen Sulz. Der Oberaarsee, 1000 Meter tiefer, war voller Wasseraufbrüche. Doch unbeirrt setzte Alexander auf den Schneeschollen zum 4-Kilometer-Langlauf an. Tropfnass erreichten wir die Staumauer – nicht wegen des kalten Seewassers, in das manchmal Skienden oder Stöcke tauchten, sondern weil in der Mittagshitze der Schweiß nur so rann. Das Dessert nach dem Wiederaufstieg an den Westhang des Sidelhorns durch schweren Schnee hinunter zu Grimsel- und Räterichsbodensee spürte dann der eine oder andere in den Oberschenkeln. Doch Hajo, immer zu Spässen aufgelegt, war mit seiner «Traumequipe» mehr als zufrieden. Im Kleinbus, von der Oberaarstaumauer aus telefonisch bestellt, erreichten wir mit einminütiger Verspätung den Bahnhof Meiringen. Doch die SBB warteten noch eine weitere Minute, bis alle Leute und alles Material aus dem vollgepferchten Gefährt in den Zug gezügelt waren.

Eingemütlicher Fotohock bei Lotti setzte den

Für Ihre Bankgeschäfte
seit 1825



Deposito-Cassa
der Stadt Bern

Garantie der Burgergemeinde Bern

Kochergasse 6, vis-à-vis Hotel Bellevue-Palace, Tel. 031/22 43 18

Schlusspunkt unter eine Tour, die insgesamt 4500 Höhenmeter Abfahrt brachte und unter einem günstigeren Stern gar nicht hätte stehen können, und die von Hajo und Alexander mustergültig organisiert worden war. *F. L.*

Gastlosen mit Eggturn

16. Juni 1985

Leiter: Hans Flück/Arthur Bolliger

Ein prächtiger Juni-Morgen blaute herauf, als ein halbes Dutzend Männer verschiedensten Alters mit drei Mariannen und einer Jeannette in flinken Wagen der Verte Gruyère zustrebten. Die Zehn beabsichtigten – weil die beiden Simeler ihre steil geschichteten Kalkflanken immer noch mit hartnäckigen Schneeresten zu verwehren wussten –, ausweichenderweise den unvergleichlich trutzigen Castellos über den grünen Matten, wie sie vor Jahrhunderten von eingewanderten spanischen Viehzüchtern benannt wurden, die Ehre eines samstäglichen Besuches zu erweisen.

Nach einer zügigen Fahrt verliessen die Clubisten ihre Wagen beim bernisch-freiburgischen Grenzbach am oberen Büelsgraben. Über ihnen erstrahlte in der wärmenden Morgensonne die beeindruckende Gipfelkette vom Oberberg- zum Schafpass, die Gastlosen – möglicherweise eindeutschend von den Castellos abgeleitet –, weil diese Berge bis fast zum Beginn unseres Jahrhunderts das Reich der Adler und Gemen waren, in welchem sich nur vereinzelt Jäger und Wilddiebe versuchten. Unter ihnen lagen die Häuser von Abläntschen, einem der abgelegensten ständig bewohnten Weiler unserer Alpen, immer noch im kühlen Schatten.

Nach einem fulminanten Aufbruch mit Sack, viel Seil und klirrendem Kletterzeug erreichten die Wagemutigen schnell die Oberberggabel, um hier wahlweise an der Morgensonne den ersten Schweiß trocknen zu lassen oder im Schatten frierend zu warten, derweil eine junge Zweierseilschaft an den ersten Schwierigkeiten des Eggturns ihre Schwachstellen offenbarte. Dann kamen auch die Geduldigen an die Reihe. Endlich befreit von dem ehrlicherweise nicht abstreitbaren Gefühl, das der gewiegte Kletterer als Erwartungsdruck einstuft, erklimmen sie die teils gerillt, teils aalglatt sich folgenden Aufschwünge dieses wuchtigen Kalk-

grates. Beim ausgeprägten Sporn wurde die Schlüsselstelle frontal angegangen und der gesunde Fünfer mit Tritt- und Halteschlingen überlistet. Die je zwei Zweier- und Dreierseilschaften kamen unter kundiger Führung recht gut voran. Der Chronist zierte als rote Laterne die motivierte Schar. Die anspruchsvolle Genussklettereie endete mit dem rötlichen Kamin und der Ausstiegsscharte rechts neben dem Gipfelüberhang.

Derweil die Jüngeren den grossen Daumen mit Erfolg erkletterten, wanden sich die Älteren auf der Freiburger Seite an diesem und der Katze vorbei und nahmen die Pyramide in Angriff, wo mit den Klemmkeilen eine vorbildlich gesicherte, lebhaftere Kletterei absolviert werden konnte. Das schöne Wetter trug dazu bei, dass der Weiteraufstieg zu den Marchzähnen lustwandelnd genossen wurde. Inzwischen waren auch die tempoblochenden Jungen aufgeschlossen. Die herzliche Gratulations- und Dankeszeremonie rund um das Gipfelkreuz konnte über die Bühne gehen. Durstig und hungrig setzte man sich zum Bankett. Und dann suchte sich jedermann seine Bänder, Schnüre und Karabiner aus der von der Schluss-Seilschaft ausgebreiteten Kollektion zusammen. Zum Nachtisch wurden alle lebenswürdigerweise in die Grenadierlücke hinabgeseilt, allwo das eidgenössische «abse..eln» zu den Wagen hinunter begann.

Als dann endlich der Berichterstatter auch noch seine ältlichen Knochen im kalten Grenzbach erfrischt hatte, konnte der letzte Wagen der sehnlichst erwarteten Beiz zu steuern, wo die Vorausgruppe bereits einen grossen Tisch open-air organisiert hatte. Die durstigen Kehlen kamen nun zu ihrem Recht.



Dem edlen Spender sei hier nochmals für die Tranksame, den beiden versierten Leitern für die kompetente Durchführung dieses guten Klettersamstags spät, aber nicht weniger herzlich gedankt. Der Schreiber, der schon vor Jahrzehnten die Gastlosen unsicher machte, bedauerte, dass die über drei Dutzend Gipfel und weitere zwei Dutzend Nebengipfel dieser Bergkette nicht zum immerwährenden eisernen Bestand des Tourenprogramms zählen dürfen; er benützt die Gelegenheit, um die Kletterer jeden Alters auf diese grossartige Gipfelwelt aufmerksam zu machen.

W. E.

Seniorentourenwoche Cevedale

27. April–4. Mai 1985

Leiter: Walter Gilgen sen.

Führer: Emil Vanzo Meran

18 Teilnehmer

Nachdem wir am Samstag unsere Unterkunft Albergo dei Forni gefunden und alle ihre Zimmer bezogen hatten, konnten wir uns etwas mit der Umgebung und mit unserem Bergführer Emil bekannt machen.

Am Sonntag bestiegen wir mit allen Teilnehmern den Pasquale (3558 m). Der Aufstieg bis in den Sattel war einfach und gemütlich. Weniger gemütlich war dann der Aufstieg vom Sattel bis auf den Gipfel: sehr starker Wind und Nebel verwehrte uns eine schöne Aussicht. Dafür war dann die Abfahrt zurück ins Forni rassig, denn die Schneeverhältnisse waren sehr gut.

Das schöne Wetter am Montagmorgen zog uns auf den P. S. Mateo (3678 m). Den Mateo könnte man eigentlich als Lieblingsberg aller Cevedale-Alpinisten bezeichnen. Die fast pistenähnlichen Verhältnisse zeugen von vielen Mateo-Bezwingern. Dennoch verlangt der Mateo eine gute Kondition. Wir hatten auf dem Gipfel eine wunderbare Rundschau auf die Engadiner Gipfel bis hinunter in die Brenta-Gruppe. Die Abfahrt ins Tal war dann wieder sehr lohnend: zuerst ein Steilhang, anschliessend offene Schneefelder in fast überall noch gutem Pulverschnee.

Etwas bedeckter Himmel und starker Wind bereiteten uns am Dienstag Kopfzerbrechen. Dennoch entschieden wir uns, den Grand Zebro zu probieren. Nach einem kurzen Kaffeehalt in der Pizzini-Hütte kamen wir aber wegen des starken Nebels nur bis etwa 100 Meter unterhalb des normalen Skide-

pots. Nach einer schönen Abfahrt hinunter auf den Cedec-Gletscher folgte dann ein eher mühsamer Aufstieg in die Cassati-Hütte (3266 m). Ein gemütlicher Abend nach einem guten Znacht liess uns in den eher kühlen Zimmern gut schlafen.

Das schönste Wetter am Mittwoch überraschte uns alle, hatten wir doch heute die Überschreitung von Cevedale (3757 m) – Palon de la Mare (3704 m) – M. Vioz (3644 m) und Abfahrt nach Forni vor. Schon nach etwa zwei Stunden erreichten wir nach einem etwas stürmischen Aufstieg den Cevedale. Leider war die Abfahrt hinunter zum Aufstieg auf den Palon sehr neblig. Emil führte uns aber in seiner gekonnten und ruhigen Art über den Grat sicher hinunter. Bei wieder schönem und sonnigem Wetter genossen wir einen leichten und problemlosen Aufstieg auf den Palon. Eine wunderbare, jedoch kurze und steile Abfahrt führte uns auf den Forni-Gletscher. Hier klebten wir noch einmal unsere Felle an, und in einer knappen Stunde standen wir schon auf dem Vioz. Die Abfahrt hinunter ins Forni war sogar im unteren Teil schon etwas sulzig und dank Emil, der immer wieder die schönen Hänge fand, einmalig.

Pizo Tresero (3594 m) hiess am Donnerstag unser Berg. Durch ein steiles Couloir erreichten wir schnell den Forni-Gletscher. Von hier aus begann dann auch schon der recht steile Gipfelhang. Der letzte Aufschwung war dieses Jahr nicht allzu schwierig, so dass Emil auf eine Seilsicherung verzichten konnte. Wir hatten vor, vom Tresero aus direkt nach Sta. Catarina hinunter zu fahren. Diese Abfahrt erwies sich dann als richtiger Leckerbissen: zwischen Felsen hindurch wieder auf offene Schneefelder, kleine Couloirs, immer der Nase nach fast zweitausend Höhenmeter Abfahrt. Unten im Tal schauten wir noch einmal alle hinauf und konnten es fast nicht glauben, dass wir da hinuntergefahren waren.

Nachdem wir am Dienstag den Grand Zebro nicht ganz bezwingen konnten, wollten wir es am Freitag noch einmal wissen. Emil schlug ein zügiges Tempo an. Fast vorbei an der Pizzini-Hütte, denn für einen Kaffee waren wir immer zu haben. Bis zum Skidepot ging alles sehr leicht. Die schönen «Stapfen» im doch recht steilen Gipfelhang machten uns das Steigen leicht. Die Schneeverhältnisse waren an diesem Tag so ideal, dass die Verwe-

genen die Ski sogar bis hinauf auf den Gipfel mitnahmen. In einem halben Meter Pulverschnee vom Gipfel des Grand Zebrou hinab zu fahren war schon ein überwältigendes Gefühl. Die etwas gemütlichere Gruppe bestieg an diesem Tag den Sasso di Brädu (3019 m). Im weiteren wurde die Cima di Forni (3241 m) von dieser Gruppe bezwungen.

Es waren sich nach dieser Woche alle einig: Es hat einfach alles gestimmt. Gute Kameradschaft, das Wetter, Unterkunft, Tourenleiter, Guide usw. Im Namen aller Teilnehmer möchte ich natürlich unseren Tourenleitern, Walter Gilgen sen. und Walter Bähler, danken. Ein ganz spezieller Dank gebührt unserem Guide Emil. Er hat es glänzend verstanden, uns mit seiner fröhlichen, enthusiastischen Art durch das Cevedalegebiet zu führen.

Wädu Gilgen jun.

Sommètre – Spiegelberg

Seniorenklettertour vom 16. Mai 1985

Leiter: Hans Brügger

20 Teilnehmer

Nach unserem Start vom Guisanplatz treffen wir um 8 Uhr in Le Noirmont ein. Zuerst mal Kaffee trinken, denn wenn man wach ist, klettert man besser.

An diesem schönen Tag – trocken und später auch noch Sonnenschein – fängt Hans Brügger um 10 Uhr (nach dem Anstieg) mit der Kletterei an. Es gibt im Total 9 Gruppen. Das bedeutet natürlich, dass die Gruppen ein wenig aufeinander warten müssen, aber so sieht man etwas von der Umgebung, und diese ist wunderschön (die Enziane blühen schon). Später sieht man tief unter sich den Fluss Le Doubs, und man hat Zeit, einander kennenzulernen und miteinander zu reden. Die Tour ist abwechslungsreich. Schöne Kletterei und «ein wenig laufen». Nicht zu schwierig und ab und zu toll, wie zum Beispiel beim Rasiermesser. Nach 7–8 Stunden sind wir alle müde, aber sehr zufrieden auf dem Spiegelberg (die letzten Gruppen noch unter Drohung eines Gewitters). Nach einem gemeinsamen Trunk verabschieden wir uns (Dank an Alfred F.). Herzlichen Dank den Seilersten und dem Tourenleiter. *H. Hustinx*

Frauengruppe

La Palette, 2170 m

30. Juni 1985

Leitung: Margrit Frieden

Teilnehmerinnen: 4

Wie so frei und fast übermütig fühlten wir uns an diesem ersten richtigen Sommersonntagmorgen! Auf unserer ersten Etappe wanderten wir von Feutersøey (1130 m) durchs Tschärzis, wo an den Böschungen die Hekkenrosen blühten und fette Knabenkräuter uns am Wegrand begrüßten, zum Arnensee. An seinen Gewässern, die von der Stadt Lausanne genutzt werden, hatten schon viele Angler ihre Ruten ausgeworfen. Auf der zweiten Etappe vom Kanton Bern in den Kanton Waadt: Seeberg–Voré–Chalet Vieux – fanden wir ganze Hänge mit gelben Trollblumen und weissem eisenhutblättrigem Hahnenfuss. Den sonst rot leuchtenden weiten Alpenrosenfeldern schien der letzte, strenge Winter zugesetzt zu haben, denn es blühte kaum ein Strauch. Daneben Soldanellen und Seidelbast, ein Zeichen, dass die weisse Decke erst vor kurzem verschwunden war. Richtung Anderets-Pass entdeckten wir an den Felsen Flühblumen und darunter blaue Matten mit Prachtsexemplaren von Enzianen, Vergissmeinnicht, «Stiefmütterchen» u. a. m. Rund um La Palette hatte der Bergfrühling in seiner vielfältigsten Farbenpracht Einzug gehalten. Einzig an ihrer Nordseite klebte noch ein fast überhängender Schneewall, den wir aber geschickt zu bezwingen wussten. Marie-Luise konnte danach als tapfere Berggängerin ausgezeichnet werden! Aus jeder kleinsten Rinne sprudelten die Bächlein hervor, um sich weiter unten zu einem tosenden Bergbach zu vereinigen.

Bei unserer ausgiebigen Gipfelrast beteiligten sich die Bergdohlen an unserem Mittagssmahl; bunte Falter suchten uns auf, was fast schon zur Seltenheit geworden ist im Unterland. Noch lange hätten wir auf unserer einmaligen «Hochburg» träumen mögen, wären wir nicht auf dem Pillon-Pass auf das gelbe Postauto angewiesen gewesen. Derweil Arnen- und Retaudsee – eingebettet in tiefem bis saftigem Grün – zu unseren Füßen lagen, trugen das Diableretsmassiv mit Oldenhorn und die andern Berner Hochalpen sowie die Dents du Midi immer noch einen dicken winterlichen Überzug. Zu weitem Ausflügen hät-